

Bärbel M. Peschl

Gendersensible Sprache als journalistische Qualität

Fachtagung als Anregung für das Projekt ZEITUNG IN DER SCHULE

Der deutsche Journalistinnenbund und das Forum Politik und Gesellschaft der Friedrich-Ebert-Stiftung Berlin führten im Januar 2003 eine Fachtagung durch zur geschlechtergerechten Sprachverwendung in der journalistischen Praxis. Hierbei wurde u.a. sehr deutlich, dass sprachliche Formulierungen, die Personengruppen betreffen, über die innersprachliche Bedeutung hinaus wesentliche Funktionen haben: Sie verweisen auf die Sorgfalt der Recherche und stellen somit ein wesentliches Merkmal journalistischer Qualität dar. Ebenso sind sprachliche Formulierungen Instrumente gesellschaftlichen Handelns: Sprache kommuniziert Sachverhalte und Inhalte, sie vermittelt, festigt und/oder verändert Einstellungen und Wertungen, sie stört oder hält Beziehungen aufrecht, sie identifiziert Menschen, schließt sie aus bzw. kann sie diskriminieren. Hierbei kommt insbesondere den Personenbezeichnungen eine hohe Bedeutung zu: Das Nicht-Benennen einer Person kann bedeuten, dass sie nicht gemeint war, mit einer anderen Person verwechselt wurde, überhaupt nicht wahrgenommen oder sogar absichtlich übersehen wurde. Der vorliegende Bericht fasst die wesentlichen Tagungsergebnisse zusammen und gibt Anregungen, wie diese Erkenntnisse in der schulischen Praxis Anwendung finden können, insbesondere im Rahmen des regelmäßig stattfindenden Projektes „Zeitung in der Schule“.

Die gesetzliche Verordnung, was zu geschehen habe, wenn „der Arzt im Praktikum schwanger“ werde, offenbarte die trügerische Unterstellung, das Generische Masculinum sei geschlechtsneutral. Die damalige Bundesministerin Süßmuth weigerte sich zurecht, eine so formulierte Gesetzesvorlage zu akzeptieren. Vom generischen Masculinum wird gesprochen, „wenn Bezeichnungen für männliche Personen auch zur Bezeichnung von allgemein Menschlichem, von gemischten Gruppen, von Personen unbekanntem und unspezifiziertem Geschlecht verwendet werden“, z.B. „der Wähler hat entschieden“, „die Studenten melden sich zu Wort“, aber auch „der Mann auf der Straße, der Doktorvater usw.“ (Braun, 1996, zitiert Stahlberg, handout) Der allgemeine Sprachgebrauch favorisiert rein männliche Personenbezeichnungen mit der Annahme bzw. Rechtfertigung, Frauen seien in diesen männlichen Benennungen mitgemeint. Die Untersuchungen und Experimente der Mannheimer Professorin Frau Dr. Dagmar Stahlberg offenbaren jedoch, dass dies keineswegs so ist und dass der gedankliche Einbezug von Frauen durch die Verwendung rein männlicher Personenbezeichnungen verhindert wird.

Exklusiv männliche Personenbezeichnungen blockieren die Einbeziehung von Frauen und verfälschen die Realität.

Testpersonen, die Menschen nach einer rein männlich formulierten Personenbeschreibung zeichnen sollten (....“der typische Partei-x-Wähler ist etwa 50 Jahre alt, fährt einen Mittelklassewagen, ist verheiratet.....“) malten ausnahmslos Personen bzw. Figuren männlichen Geschlechts und nicht Frauen. Personen, die schätzen sollten, wie viel Prozent Männer bzw. Frauen an einer in dem ihnen vorliegenden Zeitungsbericht genannten Veranstaltung teilnahmen, vermuteten einen sehr geringen Anteil von Frauen, wenn die Personenbezeichnungen rein männlich waren (...“Auf der Jahrestagung der Deutschen Geophysiker gehen die Wissenschaftler in die Offensive...“); die vermutete Anwesenheit von Frauen erhöhte sich wesentlich, wenn der Artikel in der Formulierung explizit beide Geschlechter mit einbezog (...“Auf der Jahrestagung der Deutschen GeophysikerInnen gehen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in die Offensive.“...). Personen, die nach berühmten Persönlichkeiten gefragt wurden, nannten drei mal so häufig Frauen, wenn nicht im generischen Masculinum („Wer sind ihre Lieblingspolitiker?“), sondern außer mit der männlichen Benennung auch explizit mit der weiblichen Benennung gefragt wurde („Wer sind ihre Lieblingspolitiker bzw. Lieblingspolitikerinnen?“) All diese Untersuchungen verdeutlichen die Tatsache, dass rein männliche Personenbezeichnungen die weiblichen Anteile am Weltgeschehen verschweigen, leugnen und wegsprechen, sodass das Dasein und das aktive Mitgestalten von Mädchen und Frauen am realen täglichen Geschehen ignoriert und sozusagen sprachlich ausgelöscht wird.

Extrem verfälschte Informationen werden verbreitet, wenn etwa bei Umfragen im Rahmen von Forschungen nicht auf die korrekte Fragestellung geachtet wird: Die Aufforderung „Nennen Sie Charaktereigenschaften des typischen deutschen Autofahrers!“ provoziert ein wesentlich anderes Charakterbild als die Aufforderung „Nennen Sie Charaktereigenschaften des typisch deutschen Autofahrers bzw. der typisch deutschen Autofahrerin!“ So können durch genderunsensible Fragestellungen wissenschaftliche Ergebnisse unbrauchbar werden.

Gendergerechte Sprache fördert den Abbau gesellschaftlicher Diskriminierung

Die Frankfurter Professorin Frau Dr. Marlis Hellinger kommt im Rahmen der Untersuchungen der gesellschaftlichen Bedeutung des Sprachgebrauchs zu dem Fazit, dass eine Änderung des Sprachgebrauchs in Richtung gendersensible Sprache einen aktiven Beitrag zum Abbau der Diskriminierung leistet; die Änderungsvorschläge basieren auf übergreifenden gesetzlichen Regelungen: u.a. GG der BRD, Art.3,&2 - Richtlinie des Europarates von 1990 – Resolution der UNESCO 1987. In der Konsequenz wird zu sprachlicher Sichtbarmachung von Frauen aufgefordert und zur Symmetrie, d.h. zu sprachlicher Gleichbehandlung der Geschlechter. Beispiele: *Kanzler – Kanzlerin, Tormann – Torfrau, Wählerinnen und Wähler, Herr Otto Meier und Frau Maria Meier* (nicht: Herr Otto Meier und Frau), nicht: alle Mann sind mitgekommen / nicht: der Mann auf der Straße /nicht: Otto Normalverbraucher.....; nicht: brüderlich teilen, sondern *geschwisterlich teilen*; ebenso sollen Stereotype vermieden werden(nicht : Ärzte und Krankenschwestern, sondern: *Ärzte und Ärztinnen, Krankenschwestern und Krankenpfleger*). Geschlechtersensible Sprachverwendung ist damit Basis für und Ausdruck eines demokratischen und nicht eines hierarchischen Verhältnisses der Geschlechter zueinander.

Schülerinnen und Schüler „gndern“ Zeitungstexte

Das PROJEKT ZEITUNG IN DER SCHULE fordert die SchülerInnen sowohl als Rezipientinnen und Rezipienten von journalistischen Produkten, sprich Zeitung, als auch in der Funktion des Produzierens von Zeitungstexten. Für beide Rollen sind gendersensible Fähigkeiten gefragt. Die unterrichtliche Arbeit kann u.a. durch folgende Materialien, Hilfen und Beispielsammlungen konkretisiert und erleichtert werden:

. **Gleichstellung auch in der Sprache. Merkblatt des Bundesverwaltungsamtes.** April 2002. Das vierseitige Merkblatt steht zum downloaden im Internet unter www.bva.bund. Das ausführliche (30 DIN-A 4 Seiten) **Merkblatt „Sprachliche Gleichbehandlung“** ist ebenfalls als OnlineText verfügbar, und zwar unter: www.Wissen-im-Inter.Net (Stichwort: Broschüren online); nähere Informationen bei: Bundesverwaltungsamt, Referat VII A 1, 50728 Köln. Dr.Astrid Stein, fon: 01888 – 358 1729, mail: Astrid.Stein@bva.bund.de

Die Broschüre enthält eine umfassende Darstellung der Problematik: Theoretischer Hintergrund, Praxisbeispiele, vergleichende Text(um-)formulierungen, Literaturverzeichnis und Liste von Empfehlungsschriften und Erlassen zur sprachlichen Gleichbehandlung in Bund, Ländern und Kommunen.

. **Praxis – Tipp: Gender und Diversity. Schreiben für ein Print-Medium** Birgitta M.Schulte. Zu beziehen über den **Deutschen Journalistinnenbund** unter www.journalistinnen.de, mail: journalistinnenbund@t-online.de, fon/fax: 0228-312747. Die 6-seitige Zusammenfassung listet Fragen auf, die beim gendersensiblen Recherchieren / Rezipieren gestellt werden müssen, listet sprachliche Formulierungen auf und gibt Hinweise zum Vermeiden von Fehlern.

. **Materialiensammlung: Wer macht die Nachrichten?** Zahlen und Fakten zur Nachrichtenproduktion unter dem Aspekt der gendergerechten Berichterstattung. Die 54-seitige Materialiensammlung ist ebenfalls zu beziehen über den Deutschen Journalistinnenbund (Adresse wie oben). Preis: 10 x 0,56€ Briefmarken.

. **Die Gesellschaft für deutsche Sprache – GfdS- unterhält einen Redaktionsstab beim Deutschen Bundestag**, der Texte des Bundestages formuliert bzw. lektoriert, um die gendergerechte Sprachverwendung zu kontrollieren. Spezielle Anfragen können von Interessierten, in diesem Fall Schülerinnen und Schülern adressiert werden an: Redaktionsstab beim Deutschen Bundestag, Luisenstr.35, 11011 Berlin, fon: 030-227 33066, mail: redaktionsstab@gfds.de